unmöglich, zu bestimmen, welcher Art die zukünftigen Maßnahmen sein werden. — Auf eine andere Anfrage, ob die Regierung die Liste der absoluten Konterbande auf Baumwollgarn ausdehnen wolle, antwortete Primrose, daß die militärischen Vorteile, die daraus erwachsen würden, einen solchen Schritt nicht rechtfertigen würden. — Auf die Anfrage, ob er dem Hause nähere Informationen über die Verschiebung der Reichskonferenz geben könne, antwortete der Staatssekretär für die Kolonien, Harcourt, er habe in Uebereinstimmung mit den Premierministern der Dominions gefunden, daß eine normale Konferenz in diesem Jahre während der Feindseligkeiten schwierig, wenn nicht unmöglich sein würde. Die Regierung beabsichtigte jedoch, die Dominions, wenn die Zeit für die Diskussion der Friedensbedingungen gekommen sei, ins Vertrauen zu ziehen und sie um ihre Meinung zu befragen.

Die Opfer des Fliegerangriffs auf Freiburg.

wtb. Freiburg (Breisgau), 16. April. **Von den bei den gestrigen Bombenwürfen eines feindlichen Fliegers Schwerverletzten sind inzwischen zwei weitere gestorben, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf acht erhöht. Schwer verletzt liegen noch weitere acht Personen danieder, leicht verletzt sechs.**

Französischer Fliegerangriff auf Rottweil.

(z.) Stuttgart, 16. April. (Eigener Drahtbericht.) **Laut Bekanntgabe des hiesigen Generalkommandos warf ein französischer Flieger heute vormittag in Rottweil mehrere Bomben ab. Zwei Zivilpersonen sind tot, eine ist schwer verletzt. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb der Pulverfabrik ist ungestört. Der Flieger, dessen Doppeldecker durch Treffer des Abwehrkommandos beschädigt wurde, flog nach Südwesten weiter.**

Französischer Flieger über Haltingen.

wtb. **Basel**, 16. April. Heute früh wurden auf den neuangelegten Südbahnhof der benachbarten badischen Gemeinde Haltingen **von französischen Fliegern Bomben abgeworfen.** Sie zerstörten zwei Wagen; auf dem Bahnhof entstand ein Brand. Hier war das Platzen der Schrapnells der Abwehrkanonen auf der Tüllinger Höhe am lichtblauen Frühlingshimmel deutlich zu beobachten. Die Flieger entkamen jedoch ungetroffen.

wtb. **Haltingen**, 16. April. Der feindliche Flieger hat insgesamt fünf Bomben abgeworfen. Vier davon richteten keinen Schaden an, während die **fünfte zwei leerstehende D-Zug-Wagen zertrümmerte, die in Brand gerieten.** Ein in der Nähe befindlicher Angestellter einer Frankfurter Baufirma erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Die Vergeltungsmaßnahme gegen englische Offiziere.

In Ausführung der Wiedervergeltungsmaßregeln für die Behandlung, die die Engländer unseren Unterseebootsmannschaften zuteil werden lassen, sind aus dem Halleschen Offiziersgefangenlager acht Offiziere, darunter der Sohn des früheren englischen Botschafters am Berliner Hofe, nach Magdeburg gebracht und dort im Gefängnis in Einzelhaft genommen worden.

Der österreichische Tagesbericht.

wtb. **Wien, 16. April. Amtlich wird mitgeteilt 16. April 1915, mittags:**

In Polen wurde ein russischer Angriff bei Blogie östlich Petrikau abgewiesen. An der unteren Nida schoß unsere Artillerie ein russisches Munitionsdepot in Brand. Mehrere Schützengräben der Russen, die in unserem wirkungsvollsten Geschützfeuer lagen, wurden vom Gegner unter großen Verlusten fluchtartig verlassen.

In den Karpathen kam es nur im Waldgebirge zu vereinzelten Kämpfen. Vorgehende russische Infanterie wurde, wie immer unter bedeutenden Verlusten, abgewiesen, 450 Mann gefangen; partielle Kämpfe im Strvj-Tale brachten weitere 268 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Von der Karpathenfront.

wtb. **Budapest**, 16. April. Der Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd" meldet aus Eperjes: Gestern fand an einem Teile der Duklaer Front ein Artilleriekampf statt. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. **Die Russen laufen in kleinen Gruppen ständig zu uns über.** Sie beklagen sich über Hunger und ergeben sich bewaffnet an Zivilpersonen. Den seit Tagen anhaltenden Regen hat jetzt klares Wetter abgelöst.

Die deutsche Verwaltung in Polen.

(z.) **Wien**, 16. April. (Eig. Drahtbericht.) Das „Neue Wiener Journal" meldet aus Krakau: Die deutsche „Lodzer Zeitung" teilt mit, daß auf der letzten in Lodz abgehaltenen polnischen Lehrerversammlung die vollständige Abschaffung der russischen Sprache in den Schulen beschlossen wurde. Auf Grund der Bürgschaft einer Lodzer Millionärin wurde die vom Lodzer Oberkommando verfügte Kontribution von 500 000 Rubel nicht eingezogen.

(z.) **Wien**, 16. April. (Eig. Drahtbericht.) Das in Petrikau erscheinende polnische Blatt „Zycie" teilt mit, der deutsche Verwaltungschef in Lodz habe verfügt, daß fortan sämtliche Plakate, Reklamen, Prospekte und Ankündigungen, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, in deutscher Sprache gedruckt werden müssen. Es sei neben dem deutschen auch der polnische oder russische Wortlaut zulässig. In den unter deutscher Verwaltung stehenden Gebietsteilen Polens erfolgt bereits die Ernennung des neuen Richterpersonals. Für den Gerichtsbezirk Konin im Gouvernement Kalisch wurde der freikonservative Reichstagsabgeordnete Warmuth zum Amtsgerichtsrat ernannt.

Mangel an Getreide und Futtermitteln in Rußland.

tu. **Petersburg**, 16. April. „Rjetsch" stellt fest, daß die letztjährige russische Ernte unter dem Durchschnitt zurückgeblieben sei und daß in Futtermitteln eine vollständige Mißernte vorliege, so daß, obwohl sich die Ausfuhr um 273 Millionen Pud gegen das Jahr 1913 vermindert habe, dennoch infolge des großen Heeresbedarfs eine Teuerung in Futtermitteln und Getreide bevorsteht. Es komme noch die Desorganisation des ganzen Getreidemarktes sowie Mangel ausreichender Transportmittel hinzu.

Bulgarien läßt England abermals abfallen.

wtb. **Köln**, 16. April. Der Korrespondent der „Köln. Ztg." in Sofia meldet: An zuverlässiger Stelle heißt es, der in der vorigen Woche hier eingetroffene frühere erste Dragoman der englischen Botschaft in Konstantinopel, Fitzmaurice, sei beauftragt, hier zu untersuchen, ob Bulgarien geneigt sei, zur Eroberung von Konstantinopel mitzuwirken oder wenigstens eine russische Besetzungsarmee über Bulgarien vorrücken zu lassen gegen Zusicherung des ganzen Landes, das Bulgarien zu Anfang des zweiten Balkankrieges besetzt hatte. Der Bosporus, Konstantinopel, die Halbinsel Gallipoli und die Dardanellen sollten internationalisiert werden. An maßgebender Stelle wurde dem Korrespondenten versichert, die betreffenden Eröffnungen würden allenthalben die kühlste Aufnahme finden. Bulgarien sei fest entschlossen, die Neutralität beizubehalten. Fitzmaurice wurde vorderhand der Gesandtschaft in Sofia zugeteilt.

Deutsche Farbstoffe für Amerika.

bz. **Amsterdam**, 16. April. Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Der englische Botschafter hat der amerikanischen Regierung mitgeteilt, daß Maßregeln getroffen sind, um zwei Ladungen deutscher Farbstoffe, die jetzt in Rotterdam liegen, nach Amerika überführen zu lassen.

Die „Karlsruhe" noch in Tätigkeit.

tr. **'s Gravenhage**, 16. April. Reuter meldet aus Washington: Nach der New Yorker „Evening Sun" soll der Kapitän des „Kronprinz Wilhelm" erklärt haben, daß der Kreuzer „Karlsruhe" noch in Tätigkeit sei.

Englischer Bericht über die Kämpfe in Mesopotamien.

wtb. **London**, 16. April. Der Staatssekretär für Indien teilt über die jüngsten Kämpfe in Mesopotamien mit: Nach Eintreffen beträchtlicher Verstärkungen nahmen die türkischen Truppen die Offensive gegen die britischen Stellungen bei Kurna, Ahwaz und Shaiba auf. Der Angriff auf Kurna begann am 11. April nachmittags und beschränkte sich auf Artilleriefeuer aus weiter Entfernung, das wirkungslos blieb, weil die Geschosse die Laufgräben nicht erreichten. Am 12. April wurde die Beschießung mit ebensowenig Erfolg wieder aufgenommen. Der einzige Schaden, der angerichtet wurde, war die Zerstörung eines Teiles der Brücke über den Tigris, die von einer treibenden Mine getroffen wurde. Es kam zu keinem Infanterieangriff, aber eine große Anzahl türkischer Soldaten wurde in Eingeborenenkähnen von unseren Truppen beobachtet und von den Küstenbatterien und den Kanonen des Kriegsschiffes „Odin" beschossen. Der Angriff auf Ahwaz beschränkte sich ebenfalls auf Artilleriefeuer, das am 12. April den ganzen Tag andauerte. Im Norden, Westen und Süden der britischen Stellung tauchten beträchtliche Kavallerieabteilungen auf, die jedoch nicht in Schußweite kamen. Ernstere Formen nahm die Aktion bei Shaiba an. Am 12. April griff der Feind unter dem Schutze seiner Artillerie die britischen Stellungen von Süden, Südwesten und Westen an, erneuerte drei Stunden lang seine Angriffe und verschanzte sich dann in Laufgräben. Der Angriff von Süden her wurde am Nachmittag wieder aufgenommen, von den Briten jedoch abgewiesen. In der Nacht vom 12. auf den 13. April fuhr der Feind fort die britischen Stellungen zu beschießen. Am 13. April früh stellte eine von unseren Truppen ausgesandte Kavalleriepatrouille fest, daß die Türken einige Häuser und Erdwellen ungefähr eine Meile nördlich von den britischen Stellungen besetzt hatten. Die Briten griffen an und vertrieben die Türken. Später wandte sich das Gefecht gegen Westen, wo der Feind ebenfalls zum Weichen gebracht wurde. Die Verfolgung wurde um 2½ Uhr nachmittags eingestellt.

ka. **Amsterdam**, 16. April. Aus London wird amtlich gemeldet: 23 000 Türken, Kurden und Araber haben mit 28 Kanonen Montag und Dienstag Britisch-Shaiba in Mesopotamien angegriffen. Britische Truppen gingen am Dienstag zum Gegenangriff vor, wobei sie den Feind nach Norden vertrieben, 18 Offiziere, 300 Mann mit zwei Kanonen und mehreren Fahnen gefangen nahmen. Die britischen Verluste am Montag betrugen 9 Tote, 4 Offiziere, 23 Mann und 65 Indier wurden verwundet.

Echt englisch!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Eine englische Firma hat durch Vermittelung ihrer Korrespondenten einer deutschen Firma mitteilen lassen, daß sie „in Anbetracht des barbarischen Vorgehens der deutschen Unterseeboote, die unschuldige Reisende und Mannschaften von Handelsschiffen versenkten, und angesichts des Verhaltens des deutschen Volkes, das, anstatt solche Brutalitäten zu bestrafen, diese gutheißt", ein für allemal dafür danken müsse, irgendwelche Beziehungen mit der deutschen Firma zu haben und es vorziehe, ihre Geschäfte mit zivilisierten Leuten zu machen und keinesfalls mit Barbaren in Geschäftsverbindung sein wolle. „Wir fühlen uns", heißt es weiter in dem Briefe, „in dieser unserer Entscheidung noch dadurch bestärkt, daß das deutsche Volk nicht im geringsten daran zu denken scheint, diese Handlungsweise seiner regierenden Autoritäten zu mißbilligen. Gleichzeitig fügen wir bei, daß wir nicht umhin können, der von einigen deutschen Marineoffizieren bei der Ausführung der ihnen übertragenen, für sie sicher ekelhaften Befehle an den Tag gelegten Zuvorkommenheit unsere Anerkennung und unsere Bewunderung auszusprechen."

Dieser Brief mit seinem Gemisch von Heuchelei und Anmaßung ist so typisch, daß er verdient, in weiteren Kreisen bekanntzuwerden.

Der Heeresdienst der evangelischen Geistlichen.

Die von D. Meyer-Zwickau gegründete Sächsische kirchliche Konferenz hielt in Chemnitz ihre Frühjahrstagung ab. Als Ehrengäste wohnten u. a. Oberbürgermeister Dr. Sturm und Bürgermeister Dr. Hübschmann der Tagung bei. Die Leitung lag in den Händen des Sup. Müller-Zwickau. Professor D. Scheel-Tübingen hielt einen Vortrag über „Luthers Schul- und Universitätsjahre." Von besonderem Interesse war ein Vortrag des Pfarrers Klotz-Bockwa über „Heeresdienst der evangelischen Geistlichen." Der Vortrag gipfelte in folgenden Leitsätzen, die nach längerer Aussprache gutgeheißen wurden:

1. Evangelische Theologen haben ihr volles Dienstjahr mit der Waffe zu leisten.
2. Sie verbleiben auch nach dem Eintritt ins geistliche Amt in ihrem militärischen Dienst- und Rangverhältnis, sofern sie sich für den ferneren Dienst mit der Waffe entscheiden.
3. Verzichten sie auf diesen Dienst mit der Waffe, so haben sie die Uebungen im Sanitätsdienste zu machen und sind dann als Feldgeistliche in hinreichender Zahl in Aussicht zu nehmen oder nach genügender Ausbildung im Sanitätsdienste zu verwenden.
4. Im Sanitätsdienste ist ihrer Stellung entsprechender Rang zu erwarten, nach zwei erfolgreichen Uebungen jedenfalls ein Offiziersrang.

Am Schlusse der Tagung widmete der Vorsitzende herzliche Worte des Abschieds dem Vorstandsmitglied Pfarrer D. Lic. Gottfried Naumann-Leipzig, der demnächst einem ehrenvollen Ruf als Professor der Theologie an die Universität Straßburg folgen wird.

Das Eiserne Kreuz an österreichische Offiziere.

wtb. **Wien**, 16. April. Die „Politische Korrespondenz" meldet: Kaiser Wilhelm verlieh dem Generaladjutanten des Kaiser Franz Joseph, Grafen Paar, und dem Chef der Militärkanzlei, Freiherrn von Bolfras, das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse. Der deutsche Botschafter v. Tschirschky überreichte den Genannten gestern die Insignien des Ordens.

Deutsche Arbeit und russischer Dank.

Von Generalmajor v. Werlhof.

Es ist bezeichnend, daß die russische Sprache Deutsche und Fremde mit demselben Worte benennt. Heute betrachtet der Russe den „Niemetz" als Eindringling, bringt ihm Haß entgegen und glaubt ihn entbehren zu können. Der Haß beruht aber nur auf Neid, weil der Deutsche durch Arbeitstüchtigkeit überlegen ist. Aber wenn der Russe glaubt, daß das Eindringen der Deutschen gegen den Wunsch der Nation stattgefunden und ihre Tätigkeit zur Schädigung der Volksinteressen geführt habe, so ist das durchaus unrichtig. Die Deutschen waren in Gebieten des heutigen Rußlands eher da; an der Ostsee bestand schon 1225 eine Mark des Reiches, und Nowgorod war seit Jahrhunderten eine Hansestadt, als Iwan III. sie eroberte. Das Wort Bismarcks an Bluntschli, daß die Slawen es aus sich zu nichts bringen, daß die Russen nichts machen können ohne die Deutschen, ist durchaus zutreffend. Russische Herrscher vom Schrecklichen Iwan an, der für seine Streltzen angesichts der Unzuverlässigkeit seiner eigenen Leute meist Deutsche ward, bis zu Alexander II. wußten deutsche Tüchtigkeit und Arbeit wohl zu schätzen, und selbst einer der eifrigsten Panslawisten, Nikolaus I., umgab sich mit Staatsmännern und Feldherrn deutscher Herkunft wie Münnich, den Adlerbergs, Kesselrode, Wittgenstein und Kankrin, und der größte Staatsmann, den Rußland seit einem Jahrhundert besaß, der Finanzminister Reutern, war ein Balte. Er zog zur Entwicklung des Eisenbahnwesens zahlreiche Deutsche ins Land. Ueberhaupt haben die Balten neben Reichsdeutschen wie der Reichsvizekanzler Graf Ostermann, der Generalfeldmarschall Graf Münnich, die Generale Graf Bennigsen und Freiherr v. Winzingerode, der Feldmarschall Graf Diebitsch Rußland die bedeutendsten Männer geschenkt. An Generalen, Staatsmännern und Diplomaten nenne ich die Pahlens, die Osten-Sacken, Graf Buxhöwden, Fürst Barclay de Tolly, die Benkendorfs, Baron Krüdener, Graf Todleben und General v. Kaufmann. Ferner sind zu erwähnen die Admirale und Entdecker v. Bellinghausen, Ritter v. Krusenstern, Baron Wrangel und Graf Lütke.

Die Zugehörigkeit Estlands und Livlands zu Rußland bestand seit Peter dem Großen. Er hatte auf seinen Reisen die europäische Kultur kennen gelernt und war bestrebt, sie seinem Volke aufzupfropfen, und das geschah mittels der Fremden, hauptsächlich Deutschen, die ins Land gezogen wurden. Als Knabe zur Regierung gelangt und mit Hilfe der Streltzen in der Ausübung seiner Macht beschränkt mußte das Erste für den 1698 aus dem Auslande zurückgekehrten Jüngling sein, die Macht dieser russischen Janitscharen zu brechen. Schon im folgenden Jahre fand die erste Rekrutenaushebung statt, der Ausbruch des Nordischen Krieges zwang dazu, die Heeresreformen zu beeilen und der erste große Mißerfolg bei Narwa kennzeichnete die Minderwertigkeit des alten Heeres. Im Laufe des Krieges gelang es der unermüdlichen Arbeit des Zaren mit Hilfe der Ausländer nicht nur ein reguläres Heer zu schaffen und auch die Aushebung an Stelle von Werbung, Lohngestellung und Milizeinberufung zu gründen, sondern auch neben einer mächtigen Galeeren-(Schären-)Flotte eine Hochseeflotte zu schaffen. Der Friede von Nystad erhob Rußland an Stelle Schwedens zur Großmacht. Schon mit Beginn des Krieges hatten alle Vornehmen „deutsche Tracht" anlegen müssen. Während desselben erfolgte die Gründung von Petersburg, des „nach Europa geöffneten Fensters, um europäische, in erster Linie deutsche Kultur in Rußland einströmen zu lassen"; jetzt gewann man mit den baltischen Provinzen zahlreiche deutsche Untertanen. 1795 kam Kurland dazu. Das Land blieb, wie es unter den Schweden gewesen war, und wie es vom Zaren „für ewige Zeiten" bewilligt war, ein geschlossenes protestantisches Gebiet, in dem die deutsche Sprache herrschte und Verwaltung und Rechtspflege durch Einheimische nach deutschem Recht gehandhabt wurden; 1802 wurde sogar eine deutsche Hochschule in Dorpat, eine Leuchte der Wissenschaft, von den Edelleuten, den Städten und der Geistlichkeit geschaffen. Solange die Kaiser ihre den Balten gegebenen Versprechungen hielten, erfreute man sich hier einer blühenden Zivilisation, man hatte einen vortrefflichen Schulunterricht, wie er in ganz Rußland nicht zu finden war. Die Schulen der Esten und Letten hatten deren Sprache als Unterrichtssprache. Sie waren von den Deutschen gegründet und wurden ohne Staatsbeihilfe mit solchem Erfolge erhalten, daß es fast keine Schreibunkundigen gab. Durch das verständnisvolle Entgegenkommen „der Junker" bestand ein freier, wohlhabender, wenn auch leider nicht deutscher oder germanisierter Bauernstand, hervorgegangen in zweckentsprechendem allmählichen Uebergange von der Erbunterthänigkeit zur Fron- und dann zur Geldpacht, und zwar 40 Jahre, bevor man sich in Rußland zur Aufhebung der Leibeigenschaft verstand. Heute haben die livländischen Bauern 80 Proz. des landwirtschaftlichen Betriebes inne bei einer durchschnittlichen Größe in der Höhe von 38—49 Hektar. Daß Adel verpflichtet, hat niemand besser gewußt, als die „konservativ denkenden, aber liberal handelnden baltischen Herren".

Die Deutschen gaben also den Russen das Vorbild eines Musterstaates. Statt ihn nachzuahmen, zerstörten sie ihn. Mit der Unterwühlung begann die orthodoxe Kirche als Vorkämpferin des russischen Nationalbewußtseins. Sie brachte den Unfrieden in das Land. 1836 wurde in Riga ein griechisches Bistum errichtet, obwohl es kaum Bekenner dieses Glaubens im Lande gab. Nun entwickelte man eine schamlose Propaganda. Mit Bestechungen wurde nicht gespart; die evangelische Kirche galt bald nur noch als geduldete Sekte, obwohl ihr noch heute die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung angehört. Die polnischen Aufstände hatten das Mißtrauen gegen die Fremdvölker geweckt und seit den sechziger Jahren waren die Gouverneure Russen. 1862 wurde mit dem Gelde des Großfürsten Konstantin die erste lettische Zeitung gegründet. Das Russische wurde die Geschäftssprache der Oberbehörden und der Volksschulunterricht dem Unterrichtsministerium unterstellt. Mit dem Panslawisten Alexander III. wurde die Tendenz der Russifizierung offenkundig, sie erfolgte, „damit den Deutschen die Lust vergehe, sich das Land anzueignen". Er machte aus Dorpat Jurjew, der Staat übernahm die Volksschulen selbst und führte die russische Sprache ein für Unterricht, Gericht und Verwaltung. Man hetzte die Letten und Esten gegen die Deutschen, wie stets in Rußland die Völker aufeinander gehetzt werden, damit die großrussische Minderheit ihre Herrschaft behaupten kann; man züchtete die Mißwirtschaft, der Schulbesuch nahm ab, Analphabeten und Verbrecher mehrten sich, das Land war durch den Widerstreit zweier Kulturen reif für die Revolution geworden. Als sie ausbrach, ließ man die Aufständischen gewähren, solange sie nur die Deutschen mit Mord und Brand bekämpften. Erst als sie sich auch gegen die Truppen wandten, wurde eingegriffen. Man belohnte die Ergebenheit der Deutschen, deren keiner ein Revolutionär war, durch Freigabe der deutschen Unterrichtssprache für die Privatschulen, durch Wiedereröffnung der 1862 geschlossenen Gymnasien und Gestattung von Vereinen, in denen man sich ohne Standesunterschied zum Zwecke wirtschaftlicher Kräftigung, kultureller Hebung und Stärkung des Deutschtums zusammenschloß. Mit der alten Opferfreudigkeit wurde wieder manches für Schulwesen, Büchereien und Lehrlingsheime getan. Aber wie sieht es jetzt aus? Die deutschen Schulen sind geschlossen, die Zeitungen verboten, selbst das Deutschsprechen ist unter Strafe gestellt. Das Rigaer Theater wurde den Letten übergeben, und die neuen Städte- und Straßennamen erhalten slawische Bezeichnungen. Die alte deutsche Kolonie steht vor dem Untergang.

Abgesehen von dieser für uns wichtigsten und wertvollsten Gruppe, die sieben Jahrhunderte hindurch ihr Deutschtum bewahrt hat, ob Dänen, Polen, Schweden oder Russen herrschten, sind in den verschiedensten Fabrikzweigen, im Handel und Gewerbe Deutsche betätigt in einer Anzahl und von einer Bedeutung, daß Rußland durch ihre bei Ausbruch des Krieges erzwungene Arbeitsniederlegung auf das schwerste betroffen wurde. In der einzigen leistungsfähigen Waffenfabrik Rußlands waren nicht weniger als 32 deutsche Ingenieure beschäftigt, die nach Sibirien verbannt wurden und selbst für das Doppelte des Gehaltes nicht zu bewegen waren, die Arbeit wieder aufzunehmen. Lodz und Pabianice sind fast deutsche Fabrikstädte zu nennen. Die Apotheker sind in Rußland fast ausschließlich Deutsche; ihr Beruf erfordert eine Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, die den Russen nicht eigen ist. Auch das Postwesen ist von Deutschen geschaffen und lange Zeit hindurch gehandhabt worden. Noch heute heißt das Postamt auf russisch Poochtamt. Offiziere, Beamte und Lehrer sind natürlich rascher der Russifizierung ausgesetzt.

Besonders viele Deutsche — über eine Million — sind in der Landwirtschaft tätig, und zwar hat ihr Fleiß, ihre Ordnungsliebe, Intelligenz und Sparsamkeit Musterwirtschaften geschaffen in meist großen Dörfern, die auf den ersten Blick sich als deutsche kennzeichnen. Wenn ihre Kulturarbeit bei den Russen keine Nachahmung gefunden hat, so ist das nicht ihre Schuld, sondern diejenige der russischen Trägheit.

Ebenso wie man in Polen deutsche Arbeit zu schätzen wußte und schon im Mittelalter deutsche Einwanderung begünstigte, siedelten einsichtsvolle russische Herrscher Kolonisten aus allen Gauen Deutschlands an. Unter Katharina II. wurden die Ackerbaukolonien im Gouvernement Petersburg und an der Wolga gegründet und von Alexander I. die deutsche Kolonisierung im südlichen Rußland fortgesetzt. Heute sitzen in den Gouvernements Saratow und Samara bis Sarepta hinunter 400 000 Deutsche. Alexander zog Württemberger nach Bessarabien und dem Gouvernement Cherson. Unter Nikolaus I. wurden Deutsche in der Krim und nordöstlich angesiedelt. In Südrußland sind jetzt 400 000 Deutsche, meist Schwaben. Sie besitzen sogar eine eigene Landbank. Auch hier drückt die Russifizierungspolitik. Mennoniten aus West- und Ostpreußen befinden sich nordöstlich des Asowschen Meeres. Auch im Kaukasus leben nahe Tiflis Württemberger und unter Alexander II. eingewanderte Deutschschweizer, die durch Weinbau reich geworden sind und hierin den Russen ein unerreichtes Vorbild geben. Von den in Wolhynien und Podolien Angesiedelten sind nach der Revolution von 1905 20 000 an Stelle von Letten als Pächter oder Besitzer nach Kurland verpflanzt.

Nach alledem hätten die über 2 Millionen Deutsche in Rußland wohl den Dank der Regierung verdient, da sie ergeben und uneigennützig gedient haben und während des gegenwärtigen Krieges im schweren Widerstreit zwischen Rassegefühl und Untertanenpflicht dienen. Er ist ihnen nicht geworden, wenn wir von dem anerkennenden Hirtenbriefe des Bischofs von Taurien absehen, der im Januar die Runde durch die Zeitungen machte. Das Vermögen von Deutschen ist unter Zwangsverwaltung gestellt oder enteignet, man hat sie selbst nach dem fernen Osten verschleppt, und zum Teil sind sie dort der Vernachlässigung und den Unbilden der Witterung erlegen. Handels- und Industrie-Unternehmungen selbst der naturalisierten Deutschen sollen bis zum 1. April geschlossen sein, und die blühenden Dörfer der Ansiedler werden auf den Standpunkt der russischen herabsinken, wenn die Deutschen unter die eingeborene Landbevölkerung in weitestem Umfange verteilt sein werden. Man schneidet sich unter rechtster Nichtachtung der Eigentumsrechte in das eigene Fleisch, aber man glaubt nur auf diese Weise die schädlichen deutschen Einflüsse vernichten zu können. Als Goremykin einer baltischen Abordnung zurief: „Nicht Deutschland bekämpfen wir, sondern das Deutschtum", sprach er aus der Seele des russischen Volkes heraus.

Wir Reichsdeutschen aber können der Haltung unserer Stammesgenossen in Rußland, besonders den Balten, unsere Anerkennung und Teilnahme nicht versagen, aber diese brauchen **mehr als das und brauchen sie dringend, ehe es zu spät ist. Sie verlangen Hilfe und Rettung.**